

## Editorial



Foto: Ariane Fischer, Hamburger Familientag

»Kinder- und Jugendkultur« scheint permanent nach Definierung zu rufen. Nicht zuletzt um sich als »Gegenstand« zu legitimieren. Manche Definition besteht jedoch vorwiegend aus einer Art Absetzbewegung gegen – vermeintlich generell überholte – Sichtweisen anderer Disziplinen. Ist das noch notwendig? Man könnte annehmen, dass mittlerweile die vielfältigen Erfahrungsberichte aus der Praxis, die Sichtung wissenschaftlicher Untersuchungsergebnisse und Befragungsanalysen sich wie ein Puzzle zu einem »gemeintem Bild« des Begriffes fügen könnten. Und doch: Das Spannungsfeld zwischen »Kultur erfahren und Kultur prägen« begleitet jeden – ein Leben lang – von Anfang an. Und zwischen diesen Polen gilt es, sich immer wieder neu zu positionieren. Aus diesem Grunde geben wir in dieser INFO einer Standortbestimmung von Krister Svensson aus Schweden schwerpunktartig Raum. *Sylvia Deinert*

## Standort Schweden

### Meine Kultur, deine Kultur, ihre Kultur

In meinem Beitrag möchte ich drei verschiedene Arten von kindbezogener Kulturproduktion erörtern. Zunächst den Bereich der schönen Künste für Kinder wie beispielsweise Theater, Tanz und Musik. Zum zweiten den kommerziell ausgerichteten Markt für Spielzeug, Computerspiele, Zeitschriften usw. – und schließlich das kulturelle Schaffen der Kinder selbst.

#### Wie verhalten sich diese drei Bereiche zueinander?

Im Jahr 2006 gab die schwedische Aktionsgruppe für Kinderkultur ihren Bericht an die schwedische Regierung. Der Bericht sollte einen kritischen Überblick geben über die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen, kulturell zu partizipieren und sich selbst kulturell zu betätigen.

Außerdem sollte der Bericht Vorschläge zur Stärkung der Stellung der Kinderkultur in der schwedischen Gesellschaft unterbreiten.

Hierbei ging die Definition von Kinder- und Jugendkultur von den Artikeln 2, 3, 6 und 12 sowie 13 und 31 der Kinderkonvention aus. Die konkrete Definition stammt von der Universität Stockholm, namentlich dem Zentrum für Kinderkultur-forschung (Centrum för barnkultur-forskning vid Stockholms Universitet): »Unter ‚Kultur‘ versteht man sämtliche Manifestationen, Äußerungen und Formulierungen des menschlichen Versuchs (hier: des jungen Menschen), mit dem Dasein und mit sich selbst zurechtzukommen, die mit unterschiedlichsten Mitteln zum Ausdruck

*Fortsetzung auf S. 2*



Herausgeber:

Landesarbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendkultur e.V.

[www.kinderundjugendkultur.info](http://www.kinderundjugendkultur.info)

Hasselbrookstr. 25, 22089 Hamburg  
Telefon 040-180 180 44

Redaktionsleitung: Gundula Hölty  
Layout: KIX, Stephan v. Löwis

Lob, Tadel, Leserbriefe und Bestellung  
der Online-Ausgabe des Infos bitte an:  
[info@kinderundjugendkultur.info](mailto:info@kinderundjugendkultur.info)

Erscheint vierteljährlich – Auflage 2500  
Der Redaktionsschluss der nächsten  
Ausgabe ist am 1. Februar 2012

Gefördert von der Kulturbehörde der  
Freien und Hansestadt Hamburg

## Standort Schweden

### Fortsetzung von S. 1

gebracht werden: Spiel, Wort, Bild, Musik, Tanz usw.« Der Bericht betont, dass die Welt der Erwachsenen eine vermittelnde und anleitende Rolle bezüglich der Kinderkultur einnimmt, und kommt zu der Schlussfolgerung, dass Kinderkultur ein umfassendes Wissensgebiet und Problemfeld darstellt, das in die Bereiche Kultur von Kindern, Kultur mit Kindern und Kultur für Kinder eingeteilt werden kann.

Eine Denktradition, die die Bedeutung des sozialen und kulturellen Zusammenspiels betont, ist die soziokulturelle Theorie. Einer ihrer führenden Vertreter, der russische Psychologe Lev Semenovic Vygotskij, veröffentlichte um 1930 neue Theorien innerhalb der Psychologie mit Bezug zur Kulturtheorie. Vygotskij betonte hierbei vor allem die Bedeutung des Zusammenwirkens von Menschen – hauptsächlich bezogen auf Sprache und Kommunikation. Die menschliche Wissensvermittlung und -entwicklung geschieht durch Kommunikation mit anderen Menschen, bevor es zum individuellen Denken kommt. Das Denken ist hiernach also ein Kulturprodukt.

Die Menge an Kenntnissen, Erfahrungen und Fertigkeiten, die ein Mensch sich während seiner kurzen Lebensspanne aneignen kann, wird bestimmt durch die Kultur, in der er lebt, und von der Art der Menschen, mit denen er direkt oder indirekt in Kontakt kommt. Wozu die individuellen Anlagen führen, wird in hohem Maße bestimmt von den Werkzeugen, Möglichkeiten, Impulsen und Kontakten, die das konkrete Lebensumfeld der und dem Einzelnen bietet.

Entwicklung ereignet sich demnach in einem kulturellen Umfeld. Was aber ist Kultur? Der Begriff ist allzu schwer fassbar, um hier erschöpfend behandelt zu werden, aber einige Anhaltspunkte können für das Verständnis der folgenden Darstellung hilfreich sein.

Da ist zum einen der humanistisch und künstlerisch orientierte Kulturbegriff, der auch als qualitativer Kulturbegriff verstanden wird. Der Begriff steht den Kunstarten nahe, die sich als Genres kulturellen Schaffens, z.B. als Literatur, bildende Kunst, Musik, Theater- und Film-



Foto: Ceylan Berfin

kunst, aber auch als formgebende Gestaltung und Architektur manifestieren. Diese Kunstarten sind im landläufigen Sinne oftmals eng mit dem Verständnis von Kultur verbunden.

Vom gesellschaftswissenschaftlichen Kulturbegriff hingegen werden auch jene Bereiche abgedeckt, die eine Menschengruppe von einer anderen unterscheiden, z.B. Normen, Werte, Verhaltensmuster und soziales Lernen. Nach dieser wissenschaftlichen Betrachtungsweise bezieht sich der Kulturbegriff auf weitere oder engere Definitionen von sozial übertragenen Lebensmustern in einer Gruppe von Individuen. Hinzu kommen Teilkulturen oder Subkulturen, die eine gemeinsame kulturelle Prägung innerhalb einer kleineren Gruppe als Teil einer größeren Gruppe beschreiben.

Sozialer Konstruktivismus ist ein Sammelbegriff, um sich unserem Verständnis des Menschen und der Welt anzunähern, und kommt hauptsächlich innerhalb der Humanwissenschaften zur Anwendung. Eine gemeinsame Wirklichkeit wird durch Interaktion von Menschen gemeinschaftlich erschaffen und beinhaltet eine kritische Haltung gegenüber Vorstellungen von einem »selbstverständlichen Wissen an sich«. Diese gemeinsame Wirklichkeit als soziale Konstruktion besteht aus geteilter Begrifflichkeit und geteiltem

Verständnis, das durch gemeinschaftliche Bezeichnung definiert und geschaffen wird.

Das ist nicht zu verwechseln mit gemeinsamen Anschauungen. Durch einen Prozess des gemeinsamen Handelns und interaktiven Sprechens wird eine stetig wachsende geteilte Wissensmenge produziert. Wissen und Kenntnisse werden von historischen und kulturellen Faktoren beeinflusst. Kommunikation ist ein soziales Verhalten, das die kognitiven Prozesse von Menschen beeinflusst.

Zu lernen bedeutet, sich die Fertigkeiten anzueignen, die materiellen und intellektuellen Voraussetzungen, die unsere kulturelle und soziale Umgebung bietet (Werkzeuge im konkreten und übertragenen Sinne) zu nutzen, um auf erfolgreiche Weise die Probleme zu lösen und Fragestellungen zu beantworten, denen wir uns gegenübergestellt sehen. Das Handwerkszeug als Mittel hierzu gestaltet unser Verständnis von der uns umgebenden Welt; wir können die Welt nicht so erfahren »wie sie ist«, sondern bedienen uns zwangsläufig der Erfahrungen anderer, z.B. solcher, die bereits Theorien entwickelt haben. Was Menschen lernen über ihre Welt, steht in enger Verbindung zu den kommunikativen Praktiken, die ihnen zur Verfügung stehen, und den Werkzeugen,

## Standort Schweden

deren Nutzung sie in die Lage versetzt, Phänomene zu beschreiben, zu analysieren und Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die Frage nach der Kinderkultur (child culture) und der Kultur von Kindern (children's culture) muss im Hinblick auf diese Ausgangspunkte gestellt und diskutiert werden. Aber auch die Frage, wie das Kind bzw. Kindheit als soziokulturelle Konstruktion unserer Zeit zu verstehen ist, ist zu beantworten.

Der Begriff Kinderkultur knüpft an die obige Definition der Aktionsgruppe an, dass nämlich die Erwachsenenwelt eine vermittelnde und anleitende Rolle bei der kindlichen Aneignung von Kultur hat. Während des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Kinderkultur in mehreren künstlerischen Bereichen mit eigenen Traditionen und eigenem Status. Diese verschiedenen Betätigungen wurden institutionalisiert und waren in nicht unerheblichem Maße von den Ambitionen und der Führung Erwachsener beeinflusst und gestaltet. Als Beispiele können Musikschulen, Kunstschulen, Kinder- und Jugendliteratur, Tanz, Theater, bildnerisches Gestalten etc. genannt werden, wo die eigenen Aktivitäten der Kinder als Mitproduzenten nur eine untergeordnete Rolle spielen. Zwischen Kindern und Erwachsenen besteht ein Machtgefälle, das den Erwachsenen die Möglichkeit gibt, die Art der Aktivi-

täten und die Art und Weise ihrer Durchführung zu kontrollieren. In bestimmten Bereichen geben die Erwachsenen entsprechend den inhaltlichen Rahmen vor und die Rolle der Kinder beschränkt sich auf die praktische Umsetzung der Inhalte und/oder den Konsum von Kultur. Dies ist ein Beispiel für Kultur mit Kindern, wie einleitend genannt.

Diese kulturellen Betätigungen knüpfen durchgehend an die kulturellen Vorstellungen von Erwachsenen an und sind oft mit der sogenannten »gehobenen Kultur« verbunden. Es gibt also eine Ambition, Kinder an den Traditionen der dominierenden Kultur teilhaben zu lassen, um dadurch sicherzustellen, dass kommende Generationen sich des Kulturschaffens von Musikern, Tänzern, Schauspielern und weiterer Kulturproduzenten erfreuen können: Ein neuer Mozart oder Shakespeare kann durchaus entstehen, wenn die richtigen Voraussetzungen gegeben sind.

Diese Kulturübertragung etabliert eine Ästhetisierung der kindlichen Betätigung (nach dem humanistischen Kulturbegriff), die zu einer Ästhetisierung des Kindes selbst beiträgt. Damit wird eine Vorstellung vom »guten Kinde« als dem wünschenswerten Kinde konstruiert. Mit anderen Worten: das reine, fähige, kluge und kooperative Kind, das außerdem gerne noch kreativ und offensiv sein soll. Die

etablierte Kultur überträgt und tradiert ihre Geschichte mit Hilfe der Praxis der »guten Kindheit«.

Gleichzeitig macht der Kinderkultur der Vergleich mit dem eigenen Vorbild, der richtigen, sprich der Erwachsenenkultur, zu schaffen. Noch hat beispielsweise kein Kinderbuchautor den Nobelpreis bekommen. Die Produktion von Kinderkultur durch Erwachsene kann als eine vereinfachte (vielleicht dümmliche) Version der richtigen Kultur gesehen werden, die das Kind auf dem Weg zum Erwachsenenleben begleiten soll.

Die von Erwachsenen produzierte Kinderkultur, Kultur für Kinder, reproduziert die Vorstellungen der Erwachsenen vom Kind, was sich in den Texten, der Musik, den Theaterstücken und deren Gestaltungsformen widerspiegelt. Wie wir oben gesehen haben, hat diese Kulturproduktion oft ihren Ausgangspunkt in der Kinderkonvention und der staatlichen Kulturpolitik. Damit wird ein normativer und ideologischer Grund gelegt für die gute Kinderkultur, die eine Machthierarchie abbildet und die Definition von Kinderkultur durch die Gesellschaft und deren Stellung in ihr wiedergibt.

Parallel zur »etablierten« Produktion von Kinderkultur existiert eine kommerziell ausgerichtete Kinderkultur. Kindern werden Aktivitäten und Produkte angeboten, die zumeist als weniger wertvoll für Kinder angesehen werden. Spielzeuge, Computerspiele und andere Erlebnisprodukte, die der Markt anbietet, werden oft als wertlose Trashkultur klassifiziert. Das kommerzielle Angebot wird mit Argwohn betrachtet und mit einer moralisch fragwürdigen Ausnutzung von Kindern als Konsumentengruppe in Verbindung gebracht. Die Diskussion über derlei Produkte und deren Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern wird meist von Pädagogen, Eltern und anderen geführt, die an den Lebensumständen von Kindern interessiert sind.

Welche Alternativen haben Kinder, die nicht an der offiziellen (guten) Kinderkulturproduktion teilhaben und/oder sich eher im Konflikt mit den Traditionen befinden bzw. die eigene Wege suchen?



Foto: Felix Borkenau

## Standort Schweden

Das kulturelle Leben vieler Kinder wird von alternativen kulturellen Beschäftigungen ausgefüllt wie z.B. dem Konsum von Fernseh-Seifenopern, Internet, Computerspielen, Comicheften etc., die nicht den Ansprüchen der »gehobenen Kultur« entsprechen.

In Schweden wie in vielen anderen Ländern forscht und debattiert man über den Konsum (Missbrauch) von Computerspielen und Internet. Besorgte Erwachsene fragen sich, welche Auswirkungen diese Spiele auf die Kinder haben und ob nicht das Spiel an sich nur bloße sinnlose Zeitvergeudung ist. Wie kommt es, dass Erwachsene es als positiv betrachten, wenn ein Kind dreimal in der Woche Fußball spielt oder jeden Abend Geige übt, es aber als schlecht ansehen, wenn es drei Stunden Computerspiele spielt? Warum sind Bücher besser als Comics und Serienhefte usw.?

Ob Kinder nun der »gehobenen Kultur« der Erwachsenen nacheifern oder in ihrer Trashkonsumkultur verharren, sind und bleiben sie Konsumenten und nicht Produzenten. Viele professionelle Kinderkulturakteure sind davon überzeugt, dass ihre Tätigkeit Kinder zu eigener Kreativität anregt. Die Erwachsenen wetteifern miteinander, was wohl am besten für die Kinder ist. Soll die Kinderkonvention oder der Markt gewinnen? Kann sich die gute Kultur behaupten? Ist das wünschenswert?

Die Lösung dieser Fragen liegt nicht darin, dass die eine oder die andere Form die zukünftige Kulturproduktion dominiert. Es geht vielmehr darum, dass Kulturproduzenten sich in höherem Maße fragen, welche Vorstellungen sie von Kindern haben und wie sich diese auf die Produkte auswirken, die für Kinder entwickelt und diesen angeboten werden. In die zukünftige Produktion von Kinderkultur muss eine Kindperspektive eingeführt werden – unabhängig davon, ob es sich um gute oder fragwürdige Kinderkulturprodukte handelt. Heute wird über die Köpfe der Kinder hinweg diskutiert, wie die gute Kindheit – ausgehend von einer normativen Perspektive – gestaltet werden kann.



Foto: Arno Declair

Bleibt die Frage, inwieweit Kinder eine eigene Kultur haben, es also eine »Kultur von Kindern« gibt.

Vielleicht kann das Spiel diesen Platz einnehmen. Je nach den verwendeten Kulturbegriffen lässt sich die Frage unterschiedlich beantworten. Der humanistisch-ästhetische Kulturbegriff ist uns vielleicht am nächsten. Vygotskij, der das Spiel von Kindern studierte und eine kulturhistorische Theorie formulierte, war der Ansicht, dass die mentalen Prozesse des Menschen von sozialen und kulturellen Einflüssen geformt werden.

Dies impliziert, dass Kinder »Kinder ihrer Zeit und ihres Ortes« werden. Das Spiel entspringt nicht kognitiven Faktoren, sondern entsteht aus einem affektiven und sozialen Druck heraus. Das Spiel ist eine Wunscherfüllung. Es wird zu einer fantasievollen Realisierung an sich unrealisierbarer Wünsche. Und es beinhaltet somit bereits den Weg hin zum abstrakten Denken.

Das Spiel ist von großer Wichtigkeit in der kindlichen Entwicklung. Im Spiel wird die Fähigkeit zur Interaktion und Kommunikation mit der Umwelt entwickelt, dort pendeln Aktivitäten und Handlungen zwischen strukturierter Ordnung und dem Chaos der Möglichkeiten. Im Spiel ist das Menschliche in Aktion, dort geschehen Lernprozesse und das Individuum wächst im Zusammenspiel mit seiner Umgebung. Die meisten Spieltheoretiker beschreiben das Spielen als ein lebensnotwendiges Phänomen bei der Entstehung des Menschen. Das Spiel ist etwas Fundamentales und ist im Menschen lange vor dessen Kultivierung angelegt. »Das Spiel ist älter als die Kultur, denn der Begriff Kultur – wie unscharf er auch definiert sein mag – setzt in jedem Falle eine menschliche Gemeinschaft voraus, und die Tiere haben nicht auf den Menschen warten müssen, um das spielen zu lernen.« Dies schrieb der niederländische Kulturhistoriker Johan Huizinga (1872-1945) in seinem

## Standort Schweden

Werk Homo Ludens von 1938. Huizinga fährt fort: »Spiel ist ein Ding an sich. Das Spiel-Konzept als solches ist von höherer Ordnung als die Ernsthaftigkeit. Denn Ernsthaftigkeit sucht das Spiel auszuschließen, während das Spiel sehr wohl Ernsthaftigkeit mit einschließen kann.«

Friedrich Schiller, deutscher Philosoph und Schriftsteller, sagte schon vor zweihundert Jahren: »Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt«. Spielen zu können heißt, die Wirklichkeit in etwas anderes transformieren zu können. Das Spiel scheint ein notwendiges Phänomen bei der Entstehung des Menschen zu sein. Das Spiel erscheint als eine Urkraft, durch Jahrtausende weitervererbt – ein Mysterium, das sich unserer analytischen Fähigkeit und unserem Definitionsvermögen entzieht.

Die Begegnung des unkultivierten Kindes mit der kultivierten Umwelt treibt die Frage nach der Kinderkultur und der Kultur von Kindern auf die Spitze. Wenn es eine Kultur von Kindern gibt, die ein eigenes Potenzial zur bereichernden Entwicklung des Individuums hat, ist es wichtig, dass die Erwachsenenwelt dies respektiert und begrüßt als einen Ausdruck kultureller Betätigung. Wenn es eine Kultur von Kindern gibt, so ist sie einem aggressiven Kulturimperialismus ausgesetzt, der als gerechtfertigt dargestellt wird. Wenn das Spiel als chaotisch, rebellisch und sinnlos angesehen wird, riskieren wir, diesen Kulturausdruck zu unterbinden zugunsten unserer eigenen vermeintlich weiterentwickelten und besseren Kultur. Der Kultur von Kindern den Vortritt zu lassen, bedeutet auch, dass wir das Kind nicht antreiben können zu einem höheren Entwicklungstempo hin zu Fertigkeiten und Beurteilungen von Erwachsenen, wo die normativen Postulate von richtig und falsch, von gut und schlecht bereits in Handlungsprogrammen und Vermarktungsplänen festgeschrieben wurden.

Das Studium des Spiels und des Kindes gibt uns die Möglichkeit, unsere eigenen Ambitionen besser zu verstehen in

einer sich stetig beschleunigenden Welt. Das Spiel als eine eigenständige kulturelle Betätigung zu respektieren, schließt das Kind als Produzenten ein. Damit können die erwachsenen Kulturproduzenten ihre Produktentwicklung und das Angebot an Aktivitäten den Kindern anpassen.

Lassen Sie mich zum Abschluss einen fünfjährigen englischen Schuljungen zitieren, der das Gespräch zweier Erwachsener auf dem Schulhof mithörte, die darüber diskutierten, ob die Kinder in der Schule spielen dürfen sollten oder nicht und ob das Einfluss hätte auf das Lernen. Als die Erwachsenen den Jungen fragten, warum er spielt, antwortete er:

»Das Spielen lässt mich langsamer erwachsen werden!«

*Krister Svensson*  
*Play Design Sweden AB*  
*www.playdesign.se*

*Stockholm International Toy Research Centre (SITREC)*

*Übersetzung aus dem Schwedischen:*  
*Annika Göbel-Lutz*



Foto: Arno Declair

**Artikel der UN-Kinderrechtskonvention (1989), auf die sich der Autor bezieht:**

**Art. 2:**  
**Achtung der Kindesrechte;**  
**Diskriminierungsverbot**

**Art. 3:**  
**Wohl des Kindes**

**Art. 6:**  
**Recht auf Leben**

**Art. 12:**  
**Berücksichtigung des Kindeswillens**

**Art. 13:**  
**Meinungs- und Informationsfreiheit**

**Art. 31:**  
**Beteiligung an Freizeit, kulturellem und künstlerischem Leben;**  
**staatliche Förderung**

Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe - AGJ hat im Jahr 2010 den Ersten »Kinder- und Jugendreport zur UN-Berichterstattung über die Umsetzung der Kinderrechte in Deutschland. Ein Zeugnis für die Kinderrechte in Deutschland 2010« veröffentlicht.

Junge Menschen beurteilen darin die Umsetzung der Kinderrechte aus ihrer Sicht und stellen ihr ein Zeugnis aus. Mehr als 3.500 junge Menschen zwischen 5 und 18 Jahren beteiligten sich über Fragebögen, Arbeitstreffen und Projekte an der Erstellung dieses ersten Kinder- und Jugendreports zur UN-Berichterstattung.

Der Report fließt in die Bewertung über die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention des UN-Ausschusses für die Rechte des Kindes in Genf ein, der entsprechende Empfehlungen an die Bundesregierung aussprechen kann. Diese hatte 1992 die Konvention ratifiziert.

**Download des Reports unter**  
**[www.kinder-jugendreport.de](http://www.kinder-jugendreport.de)**

## Historisches Kinderprojekt

### Spielen verbindet – ein ausgezeichnetes Generationenprojekt

Das historische Kinderprojekt des Stadtteilarchivs Bramfeld ist mehrfach ausgezeichnet worden. Mehr als 2.500 Kinder und Senioren haben mittlerweile an den Angeboten wie dem Mehrgenerationenprojekt »Intergenerationelles Lernen: Oma und Opas Kindheit – Trudelreifen, Marmeln und Oblaten« teilgenommen. Die Initiatorin dieser besonderen Geschichtsvermittlung ist die Sozialpädagogin Gudrun Wohlrab.



**LAG Info:** Wie ist die Idee zum Mehrgenerationenprojekt entstanden? Und warum ist es in dieser Art so einzigartig in Hamburg?

Gudrun Wohlrab: Eine ganz wichtige Motivation war Neugier. Ich fand es spannend, Kindern die Historie ihres eigenen Stadtteils anschaulich zu vermitteln. Grundschüler sind sehr interessiert daran, wie Kinder früher gelebt haben. Zunächst habe ich spezielle Stadtrundgänge durchgeführt. Die positive Resonanz hat dazu geführt, die Idee, Kindern Geschichte zu vermitteln, zu vertiefen. Und wer kann das besser als diejenigen, die diese Alltagsgeschichte selbst erlebt haben? So können Senioren aus ihrer Kindheit berichten und Alt und Jung gemeinsam Geschichte »begreifen«.

Dieser Dialog der Generationen ist etwas Besonderes. Und er lebt von den Persönlichkeiten und ihren Lebensgeschichten, von den Fragen der Kinder und dem gemeinsamen Entdecken, dass frühere Kindheiten nicht besser oder schlechter, sondern anders waren.

**Wie genau funktioniert das Projekt?**

Das Kooperationsprojekt bringt Kinder einer Klasse, deren Großeltern und Senioren einer Senioreneinrichtung zusammen. Die Themen sind nicht stadtteil-spezifisch. Bei vier Treffen geht es um den Lebensalltag damals und heute – um Spielzeug, Spiele, Kleidung und Süßigkeiten. Die Senioren kommen vorher zusammen und bringen Erinnerungsstücke mit. Ergänzt werden diese durch mitgebrachte Fotos und historische Gegenstände. Es entstehen oft ganz besondere Bindungen zwischen den Senioren und den Kindern. Für Kinder ist es aufregend zu beobachten, dass aus einfachen Dingen wie Fahrradschläuchen ein Gummiball hergestellt werden kann, wie Schleckmuscheln oder Johannisbrotschoten schmecken ...

**Aber ist für die Kriegsgeneration denn die Erinnerung nicht schwer?**

Ich finde es wichtig, dass nichts geschönt wird. Für Kinder ist das zum Beispiel ein sehr intensives Erlebnis, wenn sie hören, dass eine Seniorin berichtet, dass ihre einzige Puppe gegen einen Sack Kartoffeln getauscht wurde. Schlimme Erlebnisse müssen die Älteren nicht teilen, nur wenn sie mögen.

**Was ist das Ziel eines Projektdurchlaufes?**

Ein richtiger Austausch. Für die Zukunft der Kinder ist es wichtig, dass sie ihre Herkunft kennen. Oft haben sie keinen direkten Kontakt zur anderen Generation. So geht es auch den Senioren, die oft fasziniert feststellen, dass Kinder heute eben auch gern mit Murmeln spielen und sich doch auch vieles gleicht. So können Vorurteile abgebaut werden und oft entstehen enge Beziehungen. Nach dem Projekt haben einige Seniorenein-

richtungen und Schulen weitere Treffen, etwa zu Festen, Konzerten oder Basaren organisiert. Die Ergebnisse des Projekts werden dokumentiert und in einem Fotobuch, auf Schulfesten oder Ausstellungen im Stadtteil präsentiert.

**Wenn Sie vom Projekt sprechen, spürt man Ihr persönliches Engagement. Das Projekt hat ja viele Förderpreise erhalten.**

Ja, in dem Projekt steckt viel persönliches Herzblut. Die Preise und die positive Resonanz sind schon ein wunderbares Lob. Das Konzept könnte noch ausgebaut werden, es gibt sicher viele Schulen in Hamburg, die gern teilnehmen würden. Trotz der so guten Resonanz ist aber unklar, ob wir die Arbeit fortsetzen können. Bisher hat das Projekt keine Regelförderung erhalten, die Leitung ist ehrenamtlich und auf Honorarbasis. Bisher konnte dies von Preisgeldern getragen werden, doch für 2012 ist noch keine Förderung in Sicht. Dabei wären Kontinuität und ein Ausbau so wichtig.

**Was wäre Ihr Traum?**

Eine feste halbe Stelle und eine verlässliche Basisförderung – damit die gute Arbeit fortgesetzt und ausgebaut werden kann.

**Interview: Silke R. Plagge**

**Weitere Infos:** [www.stadtteilarchiv-bramfeld.de/historischeskinderprojekt/](http://www.stadtteilarchiv-bramfeld.de/historischeskinderprojekt/)



*Gastbeitrag***Vom Bittsteller zum professionellen Partner****Fundraising für die kulturelle Kinder- und Jugendbildung am Roten Faden**

»Wenn es lohnende Investitionen in unsere Zukunft gibt, dann sind es Investitionen in die kulturelle Bildung unserer Jugend«, schreibt Max Fuchs, Präsident des Deutschen Kulturrates und Direktor der Akademie Remscheid, in seinem Vorwort zum Programm 2012. »Sie sorgt für den ideenreichen Nachwuchs: für das Land, seine Kultur, seine Wirtschaft und seine Politik.« Um Gedanken an schlichte Zweckrationalität gar nicht erst aufkommen zu lassen, ergänzt Fuchs im gleichen Atemzug: »Am allerwichtigsten ist uns jedoch, dass die kulturelle Bildung jedem jungen Menschen zu den Voraussetzungen verhilft, ein gutes, glückliches und gelingendes Leben zu führen.«

Einfacher lässt es sich nicht formulieren: Wer die kulturelle Bildung fördert – im privaten Leben wie im gesellschaftlichen Kontext –, kann gewiss sein, seine Ressourcen nicht zu verschwenden. Sie kommen genau dort an, wo sie gebraucht werden: in der Persönlichkeitsbildung des einzelnen Kindes und in der Qualität unserer Lebenskulturen. Damit aus Bittstellern professionelle Partner der öffentlichen Hand, von Stiftungen und Unternehmen werden, müssen die Einrichtungen kultureller Bildung in erster Linie diese Perspektive bespielen und gegebenenfalls einen grundlegenden Wechsel in ihrer Kommunikationsstrategie vollziehen.

**Wert und Nutzen dokumentieren**

Rund sechs Nachkriegsjahrzehnte hat es gebraucht, bis kulturelle Bildung in Deutschland in all ihrer Breite und Vielfalt als förderungswürdig und auch für große Unternehmen und Stiftungen als »sponsorable« galt. Das Fundraising für die kulturelle Bildung, also die Beschaffung von öffentlichen und privaten Ressourcen für freie Bildungs- und Kulturangebote, kann inzwischen bundesweit auf maßgebliche Erfolge, Entwicklungen und Eroberungen verweisen – insbesondere in der bildungspolitischen Diskussion.

Aller Forderungen und Bekundungen ungeachtet ist das Fundraising für die Angebote der Kinder- und Jugendkultur jedoch ein anstrengendes Geschäft, bei dem es

mehr denn je darauf ankommt, den erkennbaren Wert und Nutzen kultureller Bildung herauszustellen und plausibel zu dokumentieren. »Fundraising muss systematisch und strukturiert betrieben werden«, betont Knut Kösterke (Hamburg). Der Fundraisingmanager leitet Kurse und berät die Geschäftsführer von Einrichtungen und Verbänden. »Eine Konzeption mit erkennbarem Roten Faden erleichtert jede einzelne Verhandlung – vor allem, wenn wir auf nachhaltige Wirkung der pädagogischen und künstlerischen Leistungen setzen.«



So wollen öffentliche und private Förderer von der Professionalität ihrer Partner überzeugt sein. Das gilt für die fachliche Qualität der Angebote – und ebenso für die Zuverlässigkeit des Managements und die Kommunikationsdichte. »Institutional readiness ist eine Grundvoraussetzung für erfolgreiches Fundraising«, stellt Kösterke fest. »Das Kindertheater, die Musikwerkstatt und das Kinderradioprojekt müssen klar und transparent geführt sein. Dazu gehören neben einer gründlichen und kreativen pädagogisch-künstlerischen Arbeit und der Buchhaltung vor allem eine anregende Öffentlichkeitsarbeit und eine plausible Dokumentation der Ergebnisse.«

Spätestens die Frage nach den Wirkungen und Ergebnissen aktueller Kinder- und Jugendkulturarbeit macht deutlich, in welchem Maße die fachpolitische Diskussion um die kulturelle Bildung und ihren gesellschaftlichen Kontext zur »institutional readiness« und damit zur Begrün-

dung eines Fundraisingkonzepts gehört. Letztlich hängt die Überzeugungskraft des Fundraisings davon ab, inwieweit die fachlich-inhaltliche Argumentation und die Förderungsstrategie in einem glaubwürdigen und nachvollziehbaren Zusammenhang stehen. Diesen sichtbar und einsehbar zu machen, ist der Schlüssel zum Erfolg.

*Eva-Maria Oehrens*  
[www.akademieremscheid.de](http://www.akademieremscheid.de)

*Die Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung e.V. ist das bundeszentrale Fortbildungsinstitut für kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Sie wird vom Bundesjugendministerium (BMFSFJ) und vom Landesjugendministerium Nordrhein-Westfalen (MFKJKS) institutionell gefördert. Neben ihren spartenspezifischen Qualifizierungskursen in Musik, Rhythmik, Tanz, Theater, Bildender Kunst, Literatur, Spiel und Medien bietet die Akademie Remscheid überfachliche Fortbildungen zum Fundraising, zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, zur Organisationsentwicklung und zum Coaching an.*

Die Sammlung der **Notprofile** der LAG-Mitglieder offenbarte vor allem ökonomische Probleme (Aufruf s. Info 3/11).

Auch das links stehende Kinderprojekt des Stadtteilarchivs Bramfeld schickte diesbezüglich einen ausgefüllten Fragebogen zurück.

Das Stichwort Basisförderung trifft ebenfalls auf das KL!CK Kindermuseum zu. Leiterin Margot Reinig: »Da die Aufbau- und Etablierungsphase vorbei ist, ist ein stetiger Betrieb nur über eine Grundabsicherung möglich. Und Hamburg will doch nicht ohne Kindermuseum dastehen!«

Im KL!CK Kindermuseum können Kinder selbst aktiv werden, z.B. in der Abteilung »Urgroßmutter's Alltagsleben« – ein Haushalt wie in den 50er Jahren mit Rubbelbrettern zum Waschen, Kaffeemühlen zum mit der Hand mahlen und vielen anderen Arbeiten ohne Strom.

**Neuer Flyer: Bücher ahoi!**

Vom Pappenbuch zum Poetry Slam: Die ganze Palette von Angeboten der außerschulischen Leseförderung hat das Lesenetz Hamburg erstmals in einem Flyer zusammengefasst. Auf 32 Seiten präsentieren sich über 30 Institutionen, Projekte und Festivals für Kinder und Jugendliche. Den Flyer gibt es zum Download auf [www.lesenetz-hamburg.de](http://www.lesenetz-hamburg.de).

**Neu am Start: 8 Kulturagenten**

Ein herzliches Willkommen an Gesa Becher, Stina K. Bollmann, Ralf Eger, Julia Hiller, Kathrin Langenohl, Julia Münz, Matthias Vogel und Ruth Zimmer.

[www.kulturagenten-programm.de/laender/](http://www.kulturagenten-programm.de/laender/)

**Neue Website: Kulturschulen online**

Die teilnehmenden Kulturschulen werden bis Ende des Jahres eine eigene Untertseite für jede Schule gestalten.

[www.kulturschulen.hamburg.de](http://www.kulturschulen.hamburg.de)

**Neue Räume: Forschungstheater**

Seit 2002 gibt es die Programmsparte »Forschungstheater im FUNDUS THEATER«. Im September 2011 wurde aus dem Programm ein echtes Theater: Das FUNDUS THEATER eröffnete den bundesweit ersten Laborraum, der ganz der Forschung zwischen Kindheit, Kunst und Wissenschaft gehören soll. Hier fand auch Anfang November das Symposium »TUSCH und die Poetiken des Theatermachens« statt. [www.forschungstheater.de](http://www.forschungstheater.de)

## Drachenbau-Projekt

### »Alle ziehen an einem Strang...« – Schule und Kultur vernetzt

Das »Inseltreffen der Glücksdrachen« wurde im Juni 2011 von der Kinderkultur Goldbekhaus in Winterhude im Rahmen von »schukula.de«-Schule und Kultur vernetzt – und in enger Kooperation mit dem Kinderbereich der Honigfabrik Wilhelmsburg – veranstaltet. Ziel war es, gemeinsam ein interkulturelles Drachenfest für Kinder und Familien auf der Elbinsel Wilhelmsburg zu initiieren, das vielen SchülerInnen und Kindern aus den Stadtteilen die asiatische und europäische Tradition der Drachenkunst, des Drachenbaus näherbringen und sie darüber auch für fremde Kulturen öffnen sollte. Wir wollten damit weiter neue »Brücken bauen« zwischen Kindern und Familien, die im Zentrum Hamburgs leben, und Familien, die im Süden Hamburgs zu Hause sind und sie auch an andere Stadtteile im Stadtgebiet heranführen. Sie sollten auch neue Freiflächen in ihren Stadtteilen entdecken, die »bespielt« werden können.

Die Kommunikation in Englisch als gemeinsamer Sprache – in unserer globalisierten Welt und zur Verständigung zwischen den Kulturen notwendig und nützlich – sollte die SchülerInnen anregen, ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen und sich zu trauen, sie auch anzuwenden. Schließlich sollten sie das Zusammenspiel von Drachen und Wind näher kennenlernen und dessen Faszination erfahren, indem sie zusammen mit richtigen Profis – einem Ingenieur und »Himmelsbühnenbildner« sowie mit jungen Drachenprofis aus Bali – für das Selberbauen von eigenen Drachenmodellen begeistert wurden. Selber aktiv zu sein, über sich hinauszuwachsen und sich mit einem eigenen, selbstgebauten Drachen auf einem Drachenfest zu präsentieren, sollte für alle Projektkinder und Kite-Kids aus Hamburg und Bali zum gemeinsamen Drachenevent und Höhepunkt werden.



Mit der Unterstützung von drei jungen Drachenkünstlern aus Denpasar/Bali (Indonesien) lernten die SchülerInnen der WIR-Reformschule Jarrestadt in Winterhude die faszinierende Kunst des balinesischen Drachenbaus mit Bambus näher kennen und stellten gemeinsam drei große Gruppendrachen her. Auch im Völkerkundemuseum gab es für interessierte Kinder die Möglichkeit, mit den drei Balinesen traditionelle Bebean-Drachen zu bauen, die dann alle auf dem finalen Drachenfest präsentieren konnten.

Mit zwei weiteren Drachenspezialisten aus Hamburg und Ostdeutschland und zusammen mit drachenbegeisterten LehrerInnen konnten auch die SchülerInnen der Ganztagschule Fährstraße Wilhelmsburg und der WIR-Stadtteilschule noch eine weitere Woche lang eigene asiatische und europäische Drachenmodelle herstellen.

Die Honigfabrik organisierte rund um das Thema »Drachen und Drachen-Mythen«

mit den acht- bis zwölfjährigen Kindern vor Ort eine fantastische Drachenwerkstatt und präsentierte eine Ausstellung mit allen selbstgebauten Exponaten der teilnehmenden Kinder.

Bei Windstärke vier bis sechs und sonnigem Wetter fand dann schließlich Ende Juni das »Inseltreffen der Glücksdrachen« auf der Elbinsel in Moorwerder statt. Etwa 300 große wie kleine Kite-Fans kamen nach Wilhelmsburg und bestaunten die vielen tollen und selbstgebauten Drachenmodellen aus Asien und Europa am Himmel. Nach dem Motto »Wir ziehen alle an einem Strang!« präsentierten die ProjektschülerInnen glücklich ihre großen Gruppendrachen – und das Publikum war begeistert!

Wir haben mit diesem »Drachenbau-Projekt« und der handwerklich-künstlerischen sowie interkulturellen Herausforderung ein besonderes Projekt verwirklichen können, das ganz sicher »Brücken zwischen den Kulturen« und zwischen »Insel-Kindern« aus Wilhelmsburg, der Jarrestadt sowie aus Indonesien hergestellt hat.

*Regine Hüttel, Kinderkultur Goldbekhaus*



*Ein kurzer Film über das Drachenprojekt 2011 wurde von Thorsten Winsel produziert, der auch im Internet (unter <http://vimeo.com/31864895>) angesehen werden kann und derzeit unter »30. Untitled« zu finden ist.*